

weggebrochen, um einem kasernartigen Zinszwinger Platz zu machen. Bald wird Wien keine alten Häuser mehr haben, denn namentlich in die neueste Zeit fiel eine ungewöhnliche Zahl von Neubauten, freundlich, bequem, aber so charakterlos wie die ganze moderne Baukunst.

Das neue Wien

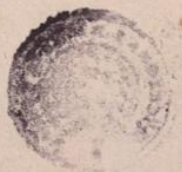
datirt eigentlich von Kaiser Karl VI., aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, denn dieser Monarch, prachtliebend und besonders für die Baukunst eingenommen, begann eine ganze Reihe von Prachtbauten, wobei ihm das Talent Joh. Fischers von Erlach trefflich zu Statten kam. Die großartigsten neueren Gebäude welche Wien aufzuweisen hat, stammen aus jener Zeit, indem auch der Adel dem Beispiele des Monarchen folgend, Neubauten unternahm. Die Peterskirche, die Karlskirche, die Palläste der Hofbibliothek, der Reichskanzlei in der Burg, der Hofkanzlei, der Hofkammer (damals Prinz Eugen) der kais. Stallungen, ungarischen Garde (damals Trautsohn) des Fürsten Lobkowitz, das Sommerpalais des Fürsten Schwarzenberg, Schönbrunn zc. rühren alle dem Plane nach von Fischer her, obwohl die meisten sein Sohn Jos. Emanuel erst vollendete, Martinelli den Bau leitete. Trotz der Ueberladung im Style jener Zeit, läßt sich diesen Gebäuden großartige Anlage nicht absprechen. Auch das Belvedere von Hillebrand, der Fürst Liechtensteinische Sommerpalast von Christian zc. datiren aus jener Zeit, und noch unter Maria Theresia wurde in demselben Style fortgeföhrt mit dem Universitätsbau, aber Kaiser Josef's Sparsamkeitssystem verwendete nicht viel auf Pracht bei seinen Bauten, die dadurch aber wenigstens frei von Ueberladungen der früheren Zeit blieben, wie das Josefinum, Invalidenhaus u. s. w.

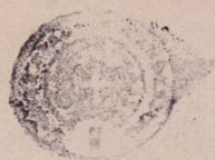


Arch. v. L. Hoffmeister

Grav. M. Mayer

DIE CARLS (DEOKOMLA) KIRCHE UND DAS POLYTECHNISCHE INSTITUT IN WIEN







von v. C. H. H. v. S.

Verlag v. C. M. K. v. S.

DIE K. K. RIETSGASSE UND DAS BÜRGERHAUS IN WIEN

Druck & Verlag v. W. Lange in Darmstadt

Erst nach den langen Kriegsjahren beginnt dann unter Kaiser Franz wieder eine neue Bau-Epoche, aber keine glänzende. Mehr als je that Sparsamkeit noth und das System doppelter und dreifacher Controlle in allen Angelegenheiten erlaubte dem Künstler nicht mehr nach Einer Idee, aus einem Guße ein Werk hinzustellen; es wurde an den Bauplänen von so vielen fremden Händen geändert und gebessert, daß solche Werke auch nur den Eindruck von Stückwerken hervorbringen können. Die ansehnlichsten Gebäude dieser Periode sind: das polytechnische Institut, das Thierarznei-Institut, die Münze, das Kriminale, die Bank, das Landhaus. Einer der bedeutendsten Bauten der neuesten Zeit ist das große Zollamt (von Sprenger) ein Gebäude dem besonders nachzurühmen ist, daß es auch auf die Bedürfnisse der Zukunft Rücksicht nimmt, und daß es keine weiße Tünche erhielt, die in Wien die Augen so sehr beleidigt. Die oben gerügten Mängel treten am meisten an der neuesten Kirche Wiens hervor, St. Johann in der Jägerzeile, an der man augenfällig die dem Architekten aufgedrungenen Abänderungen wahrnimmt. Bemerkenswerth ist es, daß Wien kein einziges Theater hat, das einer Residenz würdig wäre und den Anforderungen entspräche, die man heut zu Tage an ein derartiges Gebäude macht, am zweckmäßigsten ist noch das Theater an der Wien, zugleich das größte.

Uebrigens muß bemerkt werden, daß Wien eine vortreffliche Bau-Ordnung hat, und vielleicht in keiner großen Stadt der Welt so solid gebaut werden muß. In der neuesten Zeit beginnt denn auch eine Art von Styl wieder bei den neuen Privathäusern in Anwendung zu kommen, die früher nur kassernartig hingestellt wurden. Einer der interessantesten Bauten ist jedenfalls der Saal im Soffenbade (von Van der Müll und Sifartsburg); das erste Beispiel einer organisch aus der Konstruktion hervorgehenden Ausschmückung.

Öffentliche Denkmäler hat Wien nicht viele, aber das letzte Jahr brachte allein deren drei. Monumente im eigentlichen Sinne hat Wien nur zwei — Kaiser Josefs schöne Reiterstatue, aus Bronze 1803 von Zauner, und Kaisers Franz I. Standbild aus Bronze, von Marchesi 1846, das leider den Erwartungen nicht entsprach. Alle übrigen sind Brunnengruppen. Den ersten Rang behauptet die neueste, 1846 von Schwantaler auf der Freitung (Bronze), über welche wir aber des genialen Donner's Gruppe (Blei) auf dem neuen Markte nicht vergessen wollen. Sämmtlich aus weichem Metalle sind die Brunnen-Figuren von Fischer (1812) auf dem Graben, Franziskanerplatz, in der Alservorstadt, im Hofe des Josefinum. Beachtenswerth ist Preleuthners neuer Brunnen (1846) auf der Wieden. Die Dreifaltigkeitssäule am Graben und die Vermählung Mariä auf dem hohen Markte sind ohne höheren Werth, nur die Basreliefs an ersterer sind beachtenswerth. In Kirchen und andern Gebäuden zählt man fast gar keine neueren Monumente. Canova's berühmtes Grabmal der Erzherzogin Christina in der Augustinerkirche, und eben da Kaiser Leopolds II. Grabmal von Zauner sind die einzigen. Hierher ist übrigens, als öffentliches Kunstwerk wenn auch nicht als Denkmal, zu zählen Canova's herrliche Theseusgruppe, für welche im Volksgarten ein eigener Tempel erbaut wurde, in den Verhältnissen des Theseustempels zu Athen.

Wissenschaft und Kunst*).

Alle Fremden waren noch überrascht von dem Reichthume an Hülfsmitteln, welche in den zahlreichen Sammlungen aller

*) Es kann nicht Zweck dieser Skizze sein, hier mehr als die allgemeinsten Umrisse zu geben; ich verweise namentlich für diesen Ab-

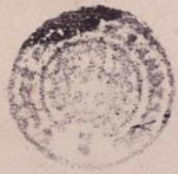


Verlag v. M. K. P.

Wien v. C. W. P.

DER MEHL-MARKT IN WIEN

Druck & Verlag v. J. B. Langg. in Innsbruck





1842. Lith. v. J. J. Neumann, Neudamm, No. 22. 1/2 fl.

DER HOHE MARKT IN WIMEN

Druck v. Vorlag v. G. G. Lange in Darmstadt.

1842. v. J. J. Neumann, Neudamm, No. 22. 1/2 fl.



Art, jedem Studium geboten werden, insbesondere den Naturwissenschaften. Die Benützung derselben (durchaus unentgeltlich) ist in so erfreulichem Zunehmen, gemäß des lebhaftesten Aufschwungs den wissenschaftliche Bestrebungen in neuester Zeit ersichtlich nehmen, daß es nur der Einführung des sehnlich erwarteten neuen Studienplanes bedarf, um eine vollkommen neue Aera geistiger Thätigkeit für Wien und Oesterreich zu beginnen.

Volksschulen bestehen 75, mit etwa 30,000 Schülern, außerdem 25 Unterrichts- und 52 Arbeitsschulen für Mädchen, 18 Privatschulen für fremde Sprachen, 14 Privat-Zeichnungsschulen u. s. w. 3 Gymnasien zählen an 1600 Schüler. Erziehungsanstalten giebt es 2 öffentliche für Knaben (Stadtkonvikt und das Löwenburgische), 4 für Mädchen (kais. Civil- und Officiers-Töchter Pensionat, Pension der Salesianerinnen, Soldatentöchter-Institut); Privat Institute 7 für Knaben, 14 für Mädchen, und eine gymnastische Anstalt (Turnschule).

Die Universität zählt 51 Professoren, 56 Lehrer, Adjunkten, Assistenten, Dozenten und über 4000 Studenten. Leider sind die Räumlichkeiten der Universität so unzureichend, daß vor weniger Zeit die Besitzer der benachbarten Häuser von der Behörde aufgefordert wurden, dieselben zum Behufe der Einrichtung von Hörsälen zu vermieten. Es erfolgte aber kein Anboth und so wird denn nichts übrig bleiben als ein Neubau. Wollte man dazu alle der Universität ohnedieß gehörenden beisammen stehenden Häuser, mit den Gebäuden des Konviktes u. verwenden, so könnte ein Bau entstehen, der an Großartigkeit seines Gleichen suchen würde. Mit der Uni-

schnitt auf meine Beschreibung von „Wien mit besonderer Berücksichtigung der wissenschaftlichen Anstalten und Sammlungen u.“
5. Aufl. Wien 1847 bei Gerold.

verstät sind in Verbindung: 3 theol. Seminarien (erzbischöfliches, ungarisches und höhere Bildungsanstalt) mit beinahe 200 Zöglingen, der botanische Garten, 10 Joch groß. — Museum für Naturkunde, Physik, Landwirthschaftslehre, Anatomie, Pathologie; das Thierarznei-Institut mit besonderen Sammlungen; die Sternwarte (vor der Hand noch in der Stadt). —

Besondere wissenschaftliche Institute sind: die protestantisch-theologische Lehranstalt mit 5 Professoren, 60 Studenten — das Theresianum, für junge Edelleute mit einem Lehrpersonale von 42 Individuen, 190 Zöglingen — die orientalische Akademie mit 8 Lehrern und 8 Zöglingen — das Josefinum zur Bildung von Militär-Arzten, mit 12 Professoren, 300 Schülern; es hat sehr. reiche Sammlungen. — Die Ingenieur-Akademie mit 23 Professoren, 240 Zöglingen. — Die Forstlehranstalt (in Mariabrunn) mit 3 Professoren 60 Zöglingen — das polytechnische Institut mit einem Lehrkörper von 40 Individuen 2000 Schülern und sehr reichen Sammlungen. — Das montanistische Institut der Hofkammer mit reichen Sammlungen, an welchem auch Vorlesungen gegeben werden. — Das k. k. physikalische Kabinet zunächst zum Gebrauche des allerhöchsten Hofes, woselbst aber auch Vorlesungen gehalten werden. — Das k. k. militär-geographische Institut.

Bereine und Gesellschaften sind erst in neuerer Zeit entstanden: die k. k. Akademie der Wissenschaften. Von Sr. Majestät 1846 gestiftet (noch nicht organisirt). — Die kais. Akademie der Künste. — Die medezinisch-chirurgische Josefs-Akademie — die k. k. Gesellschaft der Aerzte — der Apotheker-Verein — der juridisch politische Lese-Verein — die k. k. Landwirthschaftsgesellschaft, das älteste dieser Institute, schon 1769 gegründet, aber 1812 neu organisirt; mit reichen Sammlungen — die k. k. Gartenbau Gesellschaft. — Der nied.-öster. Gewerbsverein. —

Der Verein zur Verbreitung guter katholischer Bücher. — Der Kunstverein, der Musikverein, mit reichen Sammlungen. — 11 Kirchenmusik-Vereine. — Der Männergesangs-Verein. — Nicht als konstituirte Vereine, nur als gelegentliche Zusammenkünfte, aber jedenfalls von Bedeutung für das geistige Leben Wiens müssen erwähnt werden: die Versammlungen naturforschender Freunde und jener der Künstler und Literaten (Konfordia). (Vergl. Seite 124).

Bibliotheken zählt Wien: 3 öffentliche mit 428,000 Bänden, nämlich die Hofbibliothek mit 300,000 (Musikarchiv von 7000 Bänden), der Universität mit 104,000, des Hofkriegsarchivs (allen Offizieren zugänglich) mit 24,000 Bänden. Jede Lehranstalt hat aber ihre eigene Bibliothek, (das Theresianum von 30,000, das Polytechnikum 16,000 Bände, Sternwarte 3000, Thierspital 4000, Ingenieurakademie 4000, das Löwenburgische Konvikt 10,000 *rc.*) und fast jede Hofstelle besitzt eine bedeutende Sammlung für ihre Fächer, namentlich die Hofkammer, die Polizei- und Censur-Hofstelle u. s. w. und die Bücher-Masse aller dieser Institute, die alle zu gemeinnützigem Gebrauche in ihrem Kreise bestimmt sind, kann man mindestens auf 600,000 Bände anschlagen. Wenigstens die Hälfte so viel enthalten aber die großen Privatbibliotheken. Er. Majestät des Kaisers 56,000, des Erzherzogs Karl 20,000, des Fürsten Lichtenstein 50,000, Esterhazy 36,000, Metternich 24,000, Schönborn 20,000, die Klöster: der Benediktiner 20,000 u. s. w. — Leihbibliotheken hat Wien nur 2, Buchhandlungen 27, Kunsthandlungen 13, Zeitschriften aller Art an 50 *rc.*

Die naturwissenschaftlichen Sammlungen sind in Wien besonders reich. Das kais. Hof-Naturalienkabinet zählt an Säugthieren 800 Arten. 2000 Exemplare; Vögeln 5000 A. 14,000 Ex.; Reptilien 900 A. 3500 Ex.; Fische 2400 A. 8000 Ex.;

Weichthiere 5000 A. 30,000 Ex.; Krustazeeen 600 A.; Insekten 40,000 A.; Entozoen 800 A.; Strahlthiere 500 A. 1500 Ex.; an Fanerogamen ein Herbarium von 60,000 Arten, endlich über 75,700 Exemplaren von Mineralien. Die verschiedenen Lehranstalten haben ihre eigenen Naturalienmuseen, namentlich die Universität und das Josefinum. Botanische Gärten zählt Wien nicht weniger als 8, jene der Institute und der 2 Gesellschaften mitgerechnet. Uebrigens ist Botanik und insbesondere Blumistik in und um Wien auf nicht geringer Stufe auch bei Privaten; namentlich haben die Gewächshäuser des Freiherrn K. v. Hügel europäischen Ruhm.

Nicht minder reich sind die kaiserlichen historischen Sammlungen, von denen nur zu bedauern ist, daß der Mangel an geeigneten Lokalitäten nicht erlaubt dieselben in ein einziges Museum zu vereinigen. Wären die Sammlungen aus Ambras, die hieher zu zählenden Gegenstände der Schatzkammer, der Jagdkammer, des Zeughauses und des Münz- und Antiken-Kabinetts in ein einziges großes Museum vereinigt, so würde dieses wohl unübertroffen in seiner Art sein, namentlich für das Mittelalter. Das Antikenkabinet zählt 2000 Bronzen, 1300 griechische Vasen, 110,000 Münzen, 2392 Cameen, Pasten etc. worunter die schönste aller bekannten Cameen (die berühmte sogenannte Apotheose Augusts), 200 Marmore etc. und eine bedeutende Sammlung ägyptischer Alterthümer. — Die berühmte Ambrasammlung (aus Schloß Ambras in Tirol) enthält unter andern Rüstungen und Waffen von 143 historischen Personen, deren auch das kais. Zeughaus eine bedeutende Anzahl besitzt, und außerdem das bürgerliche Zeughaus 1000 Harnische und Kürasse.

Die Gemäldesammlungen Wiens sind sehr reich, aber doch finden sich außer von Rubens und Ruysdael keine Hauptbilder der größten Meister in derselben vor, so daß Wien eigentlich

durch kein Bild namentlich so berühmt wurde wie z. B. Venedig durch die Assumtio, Dresden durch die Madonna u. s. w. Keine Gallerie Deutschlands hat aber so viele vorzügliche Bilder überhaupt wie die Kaiserliche, und sehr wichtig in kunsthistorischer Hinsicht sind die Gallerien Wiens dadurch, daß sie sich gewissermaßen gegenseitig ergänzen. Die kaiserliche Gallerie zählt über 2500 Bildern, vortrefflich aufgestellt. Die Gallerie der Akademie hat 800, die des Fürsten Lichtenstein 1200, Esterhazy 800 Gemälde 2c. Eine ausgezeichnete Sammlung neuer Meister besitzt H. K. von Arthaber. — Die kais. Kupfersichsammlung zählt 190,600 Exemplare, jene des Erzherzog Karl 150,000 und 14,000 Handzeichnungen.

Industrie und Handel. Verkehr.

Die Industrie hat in Wien wie in ganz Oesterreich Riesenschritte in neuester Zeit gethan, und die Artikel in welchen Wien einen Vorrang behauptet, mehren sich von Jahr zu Jahr. Dahin gehören; Schwals und Umhängtücher, Kautschukarbeiten, Perlenmutterwaaren, Meerschammpfeifen, Tischlerwaaren (2000 Meister) Kutschen, Klaviere (100 Klaviermacher) optische Instrumente (Plössl's Institut hat europäischen Ruf) u. s. w. Daß Wien als große Stadt ein bedeutender Handelsplatz sein muß, ist natürlich. Die oben genannten Produkte seiner Industrie sind zugleich Ausfuhrartikel, namentlich gehen an 1000 Klaviere und mehre tausend Kutschen in das Ausland. Die eigene Konsumtion bedarf schon bedeutender Zufuhr an Rohstoffen und Fabrikaten; werden aber erst die Eisenbahnen die Staatsgränzen erreicht haben, so wird sich ein Handels-Verkehr herausstellen, dessen Resultate wohl außer aller Berechnung liegen. Wien hat noch 2 Jahrmärkte in der Stadt, 2 in den Vorstädten, welche mit ihren Buden die Plätze verengen aber neuerlich immer mehr beschränkt werden, und hoffentlich eben so bald aus der Stadt

auf das Glacis verlegt werden dürfen, als die Viktualienmärkte, für welche nicht eine einzige Markthalle besteht. Zum Hauptzollamte wurden 1846 gestellt 36209 Wagen und die Summe aller zur Amtshandlung gekommenen Waaren, betrug 3,154,807 Zentner in 1,24975 Colli (164142 Z. mehr als im Jahr 1845.) Das Hauptzollamt hatte 3,161,003 fl. Einnahme im eigentlichen Zollgefälle, wofür die Ausgaben 165,838 fl. betragen. — Institute für den Handel sind die k. k. Börse, welche noch immer kein eigenes Gebäude besitzt; die Nationalbank mit einem Gesamtverkehr von 1,840,856,684 Gulden jährlich.

Der kaufmännische Verein. — Wien zählt an 1100 Handlungen aller Art, darunter 84 Großhandlungen, 200 Fabriken, 6425 Polizeigewerbe mit Verzehrungs-Gegenständen und 8549 andere, 9736 Komerzialgewerbe.

Bei keiner öffentlichen Anstalt ist der Mangel an Raum so fühlbar als bei der Post, die in jeder Provinzstadt besser behauset ist, als in der Residenz, indessen täglich ihrer Verfertigung in ein geeignetes Gebäude entgegen sieht. — Der Wiener Fiaker ist berühmt durch seine Geschicklichkeit im Fahren, und Pferde und Wagen lassen wenig zu wünschen übrig, um so mehr wird aber eine billigere Tare immer nothwendiger. Die Forderungen dieser Leute an den Fremden sind oft unverschämt und die ihnen eingeräumten Taxen außer allen Verhältnissen mit den Preisen in anderen großen Städten. Z. B. in Berlin zahlt man der Droschke 15 kr. für eine einzelne Fahrt, dem Fiaker in eine Vorstadt mindestens 40 kr. Freilich hat er 2 Pferde, diese sind aber auch Luxus, und die Einführung der einspännigen Droschken in Wien, so wie eigne Omnibus zwischen Stadt und Vorstadt, wären eine große Wohlthat. — In Wien beginnen 3 Eisenbahnen, die Kaiser Ferdinands Nordbahn und die doppelte Südbahn, welche nämlich in zwei Arme ausläuft, nach Bruck an der Leitha und

nach Gloggnitz. Die Frequenz dieser Bahnen ist fortwährend im raschen Steigen und auch die Güterfracht nimmt in dem Maße zu als die Bahnen selbst weiter geführt werden. Die Bahnhöfe liegen zwar an den Linien (Barrieren), sollen aber demnächst auch untereinander durch Schienenwege verbunden werden. — Die Donau-Dampfschiffahrt ist gleichfalls im erfreulichsten Aufschwunge; schon gehen täglich Dampfer nach Linz und sogar 2 des Tages nach Ungarn. Ein großer Uebelstand ist nur die Unbeständigkeit des Wasserstandes im Donaukanale, welcher die ungarischen Boote häufig hindert an der Leopoldstadt zu landen. Der große Landungsplatz für die Boote nach Ungarn ist eine volle Stunde vom Mittelpunkte der Stadt entfernt, und die oberen Schiffe landen gar in Rusdorf, $1\frac{1}{4}$ Stunden weit. Nur eine durchgreifende Räumung des Kanals und Herstellung von Kettenbrücken statt der noch bestehenden Pfeiler- und Hochbrücken, könnte hier abhelfen. — Der Schifffahrtskanal von Wien bis Neustadt hat durch die Eisenbahnen viel von seiner Bedeutung verloren, diente auch immer nur für Zufuhr von Baumaterial und Holz.

Rechtspflege. Polizei. Garnison.

Wien ist als Residenz des Monarchen natürlich auch der Sitz aller obersten und Zentral-Behörden (Hofstellen) so wie der niederösterreichischen Landesregierung und der übrigen Provinzialbehörden, des Kreisamtes im Viertel unter W. Wald u. s. w., aber die Rechtspflege des Reichbildes liegt dem Magistrate ob, so wie den Gerichten der anderen einzelnen Grundobrigkeiten. Der Magistrat zählt 80 Räte, 30 Sekretäre, und steht unter 1 Bürgermeister, der zugleich Regierungsrath ist. Er ist in drei Senate abgetheilt, (das Civilgericht, Kriminalgericht und der ökonomische Senat), ein Bürgerausschuß von 200 Mitgliedern (äußerer Stadtrath) steht ihm zur Seite. —

Man zählt jährlich an 700 Vergleiche, 1750 Urtheile, 4700 Verlassenschaftsabhandlungen, 80 Konkurse bei dem Zivilgerichte des Magistrates allein. Das Kriminalverfahren ist ihm auch für die übrigen Gründe und selbst über mehre außer dem Weichbilde gelegene Ortshaften zugewiesen; er führt jährlich an 1650 Untersuchungen von Verbrechen, worunter 320 Betrügereien, 1300 Diebstähle und Veruntreuungen, 25 Verwundungen, 6 Mordthaten und Todtschlägen vorkommen; außerdem 6000 leichtere Vergehen (schwere und geringe Polizeiübertretungen). Die Einkünfte Wiens sind groß, aber die Ausgaben natürlich auch nicht klein.

Die Polizei ist keine städtische, sondern wie überall eine Staatsbehörde. Die Wiener Polizei-Oberdirektion zählt ein Personale von gegen 70 Beamten; die Stadt ist in 4, die Vorstädte sind in 8 Polizeibezirke eingetheilt. Unter der Direktion steht das Militär-Polizeiwach-Korps, welches 10 Offiziere, 120 Unteroffiziere, gegen 1030 Gemeinen und eine berittene Abtheilung von 47 Mann zählt. Dieses Korps versteht die Stelle einer Gensdarmarie, die eigentlichen Patrouillen werden aber von dem Linienmilitär gegeben. Die Garnison besteht gewöhnlich aus 2 Regimentern (zu 2 Bataillons) Infanterie, 5 Grenadierbataillons und 10 Eskadrons Kavallerie; 12 Kompagnien des 2. Feldartillerie-Regiments und das Bombardier-Korps (5 Kompagnien) sind fortwährend in Wien, so wie Abtheilungen von Pionieren (namentlich auch bei Feuersbrünsten verwendet) und Sappeuren. Der ganze Stand beträgt etwa 15,000 Mann. Wien hat eigentlich 20 Kasernen, wenn man die kleinen Abtheilungen in Militärgebäuden einzeln rechnen will, aber nur 8 größere für die Linie, deren größte in der Alservorstadt 6000 Mann faßt, und 2 für Kavallerie. Die Stadt selbst hat auf ihre Kosten 2 Kasernen erbaut und ist daher von Einquartierung und Durchmärschen befreit.

Das Bürgermilitär ist der Zahl nach eben so stark wie die Garnison, aber nur 4300 Mann sind vollkommen ausgerüstet, für den Rest sind jedoch die Waffen vollzählig vorhanden. Der Bürgermeister ist Obrist; die Offiziere werden vom Kommandanten der Division dem Stabe vorgeschlagen, von der Regierung ernannt, haben das Recht die militärischen Ehrenzeichen zu tragen und werden mit militärischer Begleitung ihres Corps beerdigt. Es bestehen 9 Abtheilungen, nämlich 2 Regimenter, 3 Grenadier-Divisionen, die Schützen, die Künstler, die Kavallerie von 2 Eskadrons, und die Artillerie, (eine Batterie von 6 Kanonen). Die Ausrüstung dieser Truppen, welche bei jeder Gelegenheit sich so mannhaft auszeichneten (siehe Seite 50, 66, 73, 78, 93, 98, 103,) ist prachtvoll und namentlich bei den Musikkorpsen verschwenderisch. Es wäre zu wünschen mehre dieser Abtheilungen könnten verschmolzen werden, wodurch das Ganze weniger bunt, dafür kriegerischer sich gestalten würde und ein paar Musikkorpsen weniger wären eben kein Verlust. Uebrigens sind diese einzelnen Korps freilich nur als die Kadres zu betrachten, die im Augenblicke der Nothwendigkeit rasch verdoppelt und verdreifacht und dann freilich ein ganz anderes Ansehen haben würden.

Gesundheits- und Armenpflege.

Schwerlich gibt es ein zweites Land welches in Bezug auf Gesundheits- und Wohlthätigkeitsanstalten mit Oesterreich in die Schranken treten kann und die Residenz Wien geht hierin mit Beispiel voran. Die Polizei vermeidet mit möglichster Sorgfalt herren- und arbeitsloses Gesindel hereinzulassen und deshalb hat Wien auch keinen solchen Proletarier-Vöbel zu fürchten, wie fast jede europäische Großstadt. Es ist damit nicht gesagt, daß es in Wien nicht viel und großes Elend gebe, aber bei weitem nicht in dem Maße als anderwärts, wozu namentlich das vortreffliche Institut der „Armenväter“ beiträgt. In jeder

Pfarre nämlich sind würdige menschenfreundliche Bürger mit der Auffuchung der Armen beauftragt, durch welche im Einverständnisse mit den Seelsorgern auch die Unterstüzungen vertheilt werden; trotz dem aber ist es noch immer nicht möglich die Straßenbettelei abzustellen. Es ist Grundsatz daß jedes öffentliche Vergnügen mit einer Armentaxe belegt wird, es wird aber sogar förmlich auf die Wohlthätigkeit des Publikums spekulirt, indem jetzt eine Anzahl von Unternehmungen zur Unterhaltung des Publikums ins Leben treten, von deren Ertrag eine Quote den Wohlthätigkeits-Anstalten zugesichert wird. Daß der Unternehmer selbst dabei einen größeren Vortheil beabsichtigt, ist natürlich, denn er darf behufs des Zweckes schon auf ein größeres Publikum rechnen, aber eben mit Rücksicht darauf werden förmliche Erpressungen getrieben. Es wäre sehr zu wünschen, daß wenigstens die Erträgnisse aller derlei Unternehmungen in den Zeitungen bekannt gemacht würden, damit man sehe wie diese Herrn durchaus keine Opfer bei der Sache bringen. Wer sich da rühmt 2000 fl. den Armen zugewendet zu haben, hat denn doch an der anderen Hälfte im gleichen Betrage auch kein übles Geschäft für sich selber gemacht, was ohne jenen Hebel gewiß nicht den Anklang im Publikum gefunden hätte.

Das große kaiserliche Armen-Institut vertheilt jährlich an 700,000 fl. an Armen, die Regierung gibt Prämien an brave Dienstboten u. s. w. Das Findelhaus verpflegt 13,000, das Waisenhaus 3500 Kinder, die Institute für Taubstumme und Blinde haben an 100 Stiftplätze, deren überhaupt jede Anstalt eine bedeutende Anzahl besitzt. An der Universität werden jährlich über 40,000 fl. an dürftige Studierende als Stipendien u. dgl. vertheilt, und wenigstens 1600 derselben sind von allen Unterrichts-geldern befreit. Auch an Privatanstalten fehlt es nicht. Der Damenverein vertheilt jährlich an 80,000 fl. u. s. w. Von besonderer Wichtigkeit sind die Kinderbewahranstalten, zu deren

Entstehung der menschenfreundliche Großhändler S. Wertheimer den Anstoß gab und deren jetzt schon 8 bestehen, welche über 1200 Kinder aufnehmen.

Versorgungsanstalten (Siechenhäuser, Hospitäler) gibt es 16, welche an 5000 Dürftige verpflegen und unterstützen. 2 Invalidenhäuser verpflegen und unterstützen 85 Offiziere und an 2400 Soldaten vom Feldwebel abwärts. Pensions-Institute gibt es (außer dem großen Pensionsfonde für Staatsbeamte) 13, dann 1 Sparkasse, (an 40 Millionen Gulden Einlage) 2 Lebens-Versicherungen, 3 Güter-Versicherungen, 1 Leihhaus u. s. w. Unter den Pensionsinstituten verdient die mit der Sparkasse vereinigte Versorgungsanstalt besondere Erwähnung, welche an 120,000 Interessenten, mit 6 Millionen Gulden Vermögen zählt.

Das k. k. allgemeine Krankenhaus ist eine der größten Anstalten dieser Art, so daß dessen Größe eben sein Hauptfehler ist. 3400 Quadratklaster nehmen die Gebäude der vereinigten Kranken-, Irren-, Gebärd-Anstalten und die Kliniken ein, welche zusammen jährlich an 30,000 Kranke aufnehmen. Dem Uebelstande, daß Wien nur ein einziges allgemeines Spital an der westlichen Barriere hat, wohin also der Kranke vom entgegengesetzten Ende der Vorstädte $1\frac{1}{2}$ Stunden Weges hat, wird zum Theil durch die Spitäler der barmherzigen Brüder und Schwestern, dann der Elisabethiner-Nonnen und durch die 2 Kinder-spitäler ausgeglichen, welche in den andern Vorstädten vertheilt sind. Die 3 erstgenannten nehmen an 5000 Kranke auf. Besondere Spitäler gibt es für Priester, Kaufleute, die Garnison (mit dem Josefinum vereinigt) und Israeliten. Erst in neuester Zeit entstand ein Privatspital (maison de santé), Privat-Irrenanstalten gibt es aber 2. Impfungsinstitute bestehen fünf. Auf dem Glacis vor dem Karolinenthore besteht eine

sehr besuchte Mineralwasser-Drinkkur-Anstalt, wo die vorzüglichsten natürlichen Mineralwasser zu haben sind. Jeder Polizeibezirk hat ein vollständiges ärztliches Amtspersonale, welches die Armen unentgeltlich zu behandeln verpflichtet ist, und zur Rettung von Berunglückten und Scheintodten sind in jedem dieser Bezirke, und am Donauufer insbesondere an 10 Orten, eigene „Nothkästen“ mit dem nöthigen Sanitätsapparate in Bereitschaft.

Öffentliches Leben, Feste und Feierlichkeiten.

Noch immer kommt der Norddeutsche nach Wien in der Meinung in dieser „Stadt des Südens“ auch „italienisches Straßenleben“ zu finden; hat ja doch sogar Dame Schoppenhauer uns belehrt, daß wir „am Graben abends vor den Häusern sitzen und Bachhänl essen“! Wien hat aber durchaus nicht mehr öffentliches Leben als im Verhältnisse auch Berlin, nur daß in einer fast 3 mal so großen Stadt und in so engen Straßen das Gewühl sich auch größer herausstellt. Namentlich in den Frühstunden bis 11 Uhr ist dieß Gewoge außerordentlich, und Fuhrwerke aller Art häufen sich so, daß in der Kärthnerstraße z. B. oft ganze Reihen im Schritt fahren müssen. Dieses Gewühl ist so groß, daß nur um dessentwillen die so dringend nöthigen Omnibus zwischen Stadt und Vorstädten noch nicht eingeführt wurden, weil derlei lange Wägen die Passage zu sehr hemmen, wie man es an den bestehenden Omnibus der Eisenbahnen zur Genüge erfährt. Bewundernswerth ist die Schnelligkeit mit der sich der Wiener durch dieß Gewühl hindurchwindet. Der Wiener geht in der Regel schnell, und will der Fremde ihm gleichen Schritt halten, so wird er hundertmal mit Anderen zusammenstoßen, indeß der Eingeborne unbehindert forsteilt. Besonders lästig ist dem Fremden das rasche Fahren, welches trotz aller Polizeiverbote nicht abzustellen ist, aber seit 1846 doch

bedeutend dadurch vermindert wurde, daß alle Hauptstraßen von reitender Polizeiwache durchstreift werden. Nur seine Geschicklichkeit macht es dem Wiener möglich sich so rasch zu bewegen, denn übrigens ist er von einer merkwürdigen Unbeholfenheit, Bewußtlosigkeit möchte ich sagen im öffentlichen Leben. Entsteht in Paris z. B. irgend ein Gedränge, augenblicklich wird durch das Volk queue gebildet und Ordnung hergestellt, davon aber hat der Wiener keinen Begriff. Wie ein Bienenschwarm hängt sich ein Knäuel Menschen z. B. an eine Theaterkasse, an die Garderobe vor einem Ballsaale ic. und es wäre vergeblich den Leuten begreiflich zu machen, daß durch jenes einfache Mittel sie in der Hälfte Zeit und ohne Unbequemlichkeit zum Ziele kämen. Mit den Wägen geht es eben so, die sich oft so in drei- und vierfachen Reihen in einander verfahren, daß die Wache sie nur mit der größten Mühe auseinander bringt.

Um 12 Uhr Mittags beginnt die elegante Welt sich zu zeigen, um 2 Uhr die vornehme Welt, versteht sich in der „Stadtzeit“ was man saison nennt. Im Oktober beginnt zwar die Stadtzeit schon, weil die Studien anfangen und viele Familien um der Söhne willen vom Lande herein ziehen, obwohl ungern, denn die erste Hälfte Oktobers hat gewöhnlich sehr angenehmes Wetter. Der Adel kommt aber erst gegen Neujahr von seinen Gütern und damit beginnt denn eigentlich die wahre Größe des Wiener Lebens.

Die Gedächtnißfeier der Schlacht bei Leipzig ist das erste Fest der Stadtzeit, 18. Oktober. Es besteht aus Gottesdienst im Invalidenhause und Parade auf dem nahen Glacis. Die Invaliden werden an diesem Tage festlich bewirthe. — Der Aller-Seelen-Tag, 1. November, ist einer der Tage, wo halb Wien auf den Beinen ist, um die Kirchhöfe zu besuchen; auch die Kaisergruft bei den Kapuzinern ist an diesen Tagen allge-

mein zugänglich. Die Wiener Kirchhöfe sind übrigens wahre Leichenäcker, ohne alle Poesie, oft selbst ohne Würde. Die Mehrzahl der Monumente ist von merkwürdiger Geschmacklosigkeit und fast durchaus nur Handwerksprodukt. Plastische Kunstwerke finden sich beinahe gar nicht und am wenigsten auf den eigentlichen Stadtkirchhöfen. Wer schon ein Grab mit Kunstsin zu zieren will, flüchtet auf einen Dorfkirchhof, und so ist jener zu Währing der schönste aus allen geworden. Dort ruhen Beethoven, Schubert, Seisfried, die Aerzte Frank und Malfatti u. s. w. Hell und Werner in Enzersdorf bei Mödling; Collin in Gerstehof; Denis in Hütteldorf u. s. w. Mozarts Ruhestätte ist — vergessen! Die schönsten Kunstwerke bewahrt der Hiezinger Friedhof, wo das Grabmal der Freiin von Willersdorf ein ausgezeichnet schöner Todesengel schmückt, der für ein Werk Canova's gilt. Auch sieht man dort das schöne Portrait-Medaillon der Gattin des Architekten Aman. Dort ruht unter Andern auch „Le fidèle Cléry, dernier serviteur de Louis XVI.“ Die Begräbnisse werden in der Stadt meistens sehr einfach, gewöhnlich sogar mit großer Unordnung abgehalten und die häufig alles Gefühl beleidigende Ungeschicklichkeit und Unwissenheit der sogenannten „Kondukt-Ansager“ ist sprichwörtlich. Die Vorstädter halten sehr viel auf feierliche Leichenbegängnisse, es gibt mehre „Leichenvereine“ und viele Wiener zahlen an mehre derselben zugleich, nur um eines prachtvollen Begräbnisses versichert zu sein. Militärische Leichenzüge sind immer sehr feierlich, doch geht das Geleite jetzt nur mehr von der Kirche bis zum Glacis (die Kavallerie begleitet aber bis zum Friedhofe) und dort werden die üblichen Salven gegeben. Jeder verstorbene Theresienritter erhält ein Requiem in der Augustinerkirche, diese Feierlichkeiten werden aber auf die Wintermonate verlegt, wo die Truppen weniger beschäftigt sind. Eben in der Augustinerkirche ist am Allerseelentage auch ein großes Requiem für alle verstorbenen Krieger.

In den Wintermonaten ist der Ball zwischen Burg- und Stuben-Thor die beliebteste Promenade in den Mittagsstunden, weil er gegen Süd und Ost liegt. Auch über Kohlmarkt und Graben wogt es, besonders von solchen die da — suchen und gesucht werden wollen.

Mit dem Advente beginnt die Musikzeit in Wien, eine wahre Ueberschwemmung von Konzerten, Akademien u. dergl. 1845/46. zählte man über 200 derselben und es war natürlich daß eine Uebersättigung eintreten mußte. Im Winter 1847 fanden selbst die ausgezeichnetsten Virtuosen kein Publikum mehr und manche reiseten ab ohne Konzert zu geben, oder sagten bereits angekündigte ab. Der Musikverein gibt gewöhnlich 2 Konzerte im Advent, 2 in der Fasten, und außerdem im Advent ein großes Musikfest von 1000 Mitwirkenden in der Hof-Reitschule. Leider hat Wien keinen passenden Konzertsaal, denn der kleine Saal des Musikvereins ist ein Muster von verfehltem Bau, ohne bequeme Stiegen u. s. w.; größere Konzerte müssen in die Redoutensäle verlegt werden. Besondere Erwähnung verdienen die Konzerte des Männergesang-Vereins und die „Filarmonischen“ des Opernorchesters, durch Nicolai gegründet.

Vom Advent bis Ostern findet alle Sonntage feierlicher „Kirchengang“ des Hofes in die Hofburgkapelle statt.

Das h. Christfest wird jährlich lebhafter und es ist Sitte Weihnacht-Lotterien zu geben, wozu jeder Freund des Hauses eine Gabe beisteuert. Am Hofe ist der Christmarkt aufgeschlagen, den Alles besucht, theils um zu sehen, zu kaufen, oder es den Kindern sehen zu machen. — Die Neujahrs-Gratulationen sind zwar förmlich abgestellt, aber der Untergebene „schreibt sich auf“ im Vorzimmer des Vorgesetzten, und ist es auch abgekommen, Wünsche zu empfangen, so heißt es doch nach wie vor Trink-

gelder geben. Bei jeder Thüre sprechen die „Himmelträger“ *) Laternenanzünder, Schornsteinseger, Briefträger, ja sogar Bediente und Kutscher der Aerzte u. s. w. vor.

Der Wiener ist weichlich und gibt nicht viel auf Winter-Bergnügungen im Freien. Das Schlittschuhlaufen ist wenig in Uebung, wozu auch die große Entfernung passender Orte beiträgt. Im Donaukanal ist es untersagt, das Eis des Kanals wird verkauft und so bleiben nur die Teiche im oberen Belvedere übrig und im Garten des Fürsten Schwarzenberg. Damen im Eis-Schlitten zu führen ist etwas seltenes. Doch finden sich fast alle Jahre ein Paar junge Herren welche ihre Lungen riskiren und auf dem Kanale bis Larenburg laufen; ein sehr unbequemes Vergnügen schon um der vielen Schleusen willen. Schnee bleibt selten lange liegen, fällt auch nicht reichlich genug um Schlittenbahn zu machen, aus der Stadt wird er überdieß gleich fortgeschafft. Haupt Schlittenbahn ist natürlich der Prater, man sieht aber sehr wenig Factons oder Rennschlitten.

Der Fasching (Karneval) beginnt mit dem ersten Sonntag nach dem h. 3 Königfeste, und die Straßenecken, sowie die Hallen der Stadthore, sind bis zu 2 Klafter Höhe mit den größten Anschlagzetteln in allen Farben bedeckt, welche die öffentlichen Bälle ankündigen. Abends sieht man sogar transparente Ankündigungen. In keiner europäischen Residenz vielleicht hat der Fasching so viele streng geschiedene Abstufungen als in Wien.

Der Hof gibt in der Regel keine großen Feste, sondern 2 — 3 „Hofbälle“, wozu Alle welche den „großen Kammerzutritt“ haben, geladen werden; bei diesen erscheinen auch Offiziere

*) Die Träger des Baldachins unter welchem der Priester geht, um den Kranken „zu versehen“ mit den letzten Sacramenten.

des Bürgermilitärs. Häufiger aber, oft jede Woche, werden die kleineren „Kammerbälle“ abgehalten, wozu nur die Elite des Adels, Gesandte und höhere Militärs geladen werden. Auch ein Ball, darum gleich hier erwähnt, ist das „Frühlingsfest“ welches der Hof im April oder Mai in den prachtvollen Sälen des Burggartens gibt, und das zu Mittag beginnt. Joh. Strauß, der Vater, ist Hofball-Musikdirektor. — Großartige Feste, Kostümbälle u. dgl. hat man lange nicht mehr gesehen; in der Regel veranstalten die fremden Gesandten dergleichen.

Im Allgemeinen gibt man nur thé dansant, welche aber oft bis zum Morgen verlängert werden; sie sind weniger kostspielig als Bälle mit Soupers. Der Tanz hat in Wien, wie überhaupt im sogenannten gebildeten Europa allen Charakter verloren. Man tanzt die française (französische Quadrille), Walzer, Cottillons und die slawischen Tänze: Polka, Galop, wohl auch noch Masur.

Fast jede Korporation oder Genossenschaft eines Standes gibt einen eigenen Ball; so gibt es einen Künstler-, Mediziner-, Juristen-, Techniker-, Musikverein-, Nordbahn-Beamten-, Bombardierkorps-, Unteroffizier-, Bürger-Grenadier-Ball u. s. w. Eine merkwürdige Erscheinung sind die „Slawenbälle“ welche seit 3 Jahren abgehalten werden, eine Erscheinung die man vor 10 Jahren nicht für möglich gehalten hätte. Einladungskarten und Tanzordnung lauten in slawischer Sprache, die Festordner (Ausschüsse) sind mit dem böhmischen Bande (weiß und roth) decorirt, alle slawischen Dialekte hört man durcheinander, der Tanzordner ruft böhmisch, und fast ausschließlich werden Nationaltänze getanzt, darunter der interessante illyrische Kolo. Und diese Bälle werden sogar in den Wiener Journalen besprochen — die kühnste slawische Fantasie, was will sie mehr!? Auf die Füße der tanzlustigen Wiener spekulieren denn auch alle

Schwimmschule umgewandelt wird. Es ist der einzige der architektonisch verziert, eine poetische Idee verwirklicht, wo auch die elegantesten Bälle abgehalten werden.

Ganz herabgekommen sind die Redouten, davon jährlich 4 oder 5 abgehalten werden. Die erste im November (Katharina-Redoute) zum Besten der Wittwen und Waisen der Künstler, die zweite und dritte im Fasching, auch zum Besten einer Wohlthätigkeitsanstalt, meistens mit einer Lotterie verbunden, die letzte in der Fastnacht ist aber die besuchteste. Die Redoutensäle sind einfach, aber sehr geschmackvoll decorirt, weiß mit Gold und der große ist jedenfalls ein schöner Saal, besonders durch seine Höhe ausgezeichnet; beide zusammen fassen an 5000 Menschen. Masken sieht man immer weniger, fast ausschließlich weibliche. Die Redoutensäle sind in der Kais. Burg, deren Benützung ist aber in den Pacht des Opernhauses einbegriffen.

Privat-Maskenbälle sind sehr selten und bedürfen besonderer polizeilicher Erlaubniß.

Die Grundlage des öffentlichen Lebens, des Faschings insbesondere, bildet natürlich das Gasthauswesen und einige Bemerkungen über dasselbe finden wohl hier ihre schicklichste Stelle. Man hat Wien so oft das zweite Sybaris gescholten, daß es um so nöthiger ist einmal öffentlich auszusprechen, wie das gesammte Gasthauswesen in Wien auf einer so niedrigen Stufe in jeder Beziehung steht, daß die Kaiserstadt darin nicht einmal mit Dresden oder Leipzig einen Vergleich aushält, von Frankfurt nicht zu reden, geschweige denn gar von Paris. Einrichtung der Zimmer, Bedienung, Küche und Keller stehen durchaus in keinem Verhältniß mit den enormen Preisen, und namentlich Küche und Keller sind fast durchaus schlechter als z. B. in Norddeutschland, was seinen Grund wesentlich in dem Mangel an table d'hôtes hat. Ein Kou-

vert an dieser kostet in den ersten Hôtels Berlins z. B. 15 Neugroschen, in Wien müßte man für ein solches diner à la carte mehr als das doppelte, 2 fl. Wz. bezahlen. Erst seit einem Jahr besteht ein französischer Restaurant im großen Style, natürlich auch zu hohen Preisen, im adelichen Kasino. Von den besten Weinen Ungarns sind in Wien viele nicht einmal den Namen nach gekannt, die vorhandenen meistens verfälscht, die Säure des österreichischen Weines sagt aber nicht Jedermann zu, und nur dadurch erklärt es sich, daß in der Hauptstadt eines Weinlandes jetzt mehr Bier als Wein getrunken wird, indem die Brauereien sich auch letzter Zeit so bedeutend verbessert haben. Die Provinzialstadt Triest hat in ihrem „Hôtel Metternich“ einen Palast im Vergleiche zu den größten Hôtels von Wien, denen selbst die gehörige Reinlichkeit mangelt. Nur 2 Gasthöfe der inneren Stadt haben einen Saal für etwa 200 Personen, wie deren jedes große Hôtel in Leipzig hat. Dieser Mangel wird immer fühlbarer, je mehr in neuerer Zeit größere Versammlungen sich bilden. Die Mittagstafel der Naturforscher mußte sogar an das Ende der Vorstadt, in den Augarten-Saal verlegt werden. Gewiß ist der Bau eines großartigen Hôtels mit 2 Sälen, einem kleineren und größeren, eines der dringendsten Bedürfnisse der Residenz; zumal wenn die Eisenbahnen einmal die Grenzen der Nachbarstaaten erreicht haben werden, wodurch sich der Fremdenbesuch in Wien jedenfalls auf das doppelte erhöhen wird.

Die Fastenzeit ist die Hauptmusikzeit, sowohl für Konzerte und Akademien, als auch für die großen Tanz-Orchester, welche nun in den größeren Gasthaus-Localitäten und in den Tanzsälen musikalische Abendunterhaltungen unter den Namen von „Reunionen, Konversationen“ u. dgl. geben, wobei Märsche, Duvertüren, Duodlibets aus den neusten Opern-Motiven u. s. w. nebst den beliebtesten Tanzmelodien gespielt werden. Essen und

Trinken spielt bei diesen „Konversationen“ die Hauptrolle, bei denen so stark Tabak geraucht wird, daß man die Standhaftigkeit der Damen bewundern muß. Derlei Unterhaltungen werden aber nur von dem Publikum der Sonntagsbälle besucht.

Diese Zeit des Vorfrühlings ist die Glanzperiode der Reit-schulen, wo — so wie im Prater — die neuen Pferde zugeritten werden, die dann bei der großen Praterfahrt im Mai paradieren. Oft werden auch kleine Privat-Karouffels gegeben. Die großen Karouffels des Adels, welche bei besonderen Gelegenheiten in der Hof-Reitschule gegeben werden, gehören zu den prächtigsten Festen, die man in Wien sehen kann. — Das kais. Ballhaus wird immer noch von einzelnen Liebhabern besucht, wenn aber italienische Truppen in Wien garnisoniren, so sieht man im Stadtgraben auch das Ballspiel im Großen.

In der Charwoche sieht man im ganzen Jahre, außer dem Frohnleichnamsfeste, die größte Menschenmenge in den Straßen, namentlich in der innern Stadt und aus weiter Ferne strömen die Gläubigen zu den großen Kirchenfesten herbei. Am Gründonnerstag verrichten die Majestäten die feierliche Fußwaschung im Rittersaale an zwölf armen Paaren, wozu die ältesten Leute des Reichthums ausgesucht und reichlich beschenkt werden. Im Stefansdome verrichtet dieselbe Handlung der Fürst-Erzbischof an 12 armen Männern. Den Kaiser von Oesterreich, den Beherrscher von 38 Millionen, diese Handlung christlicher Demuth ausüben zu sehen, ist ein ergreifender Anblick! —

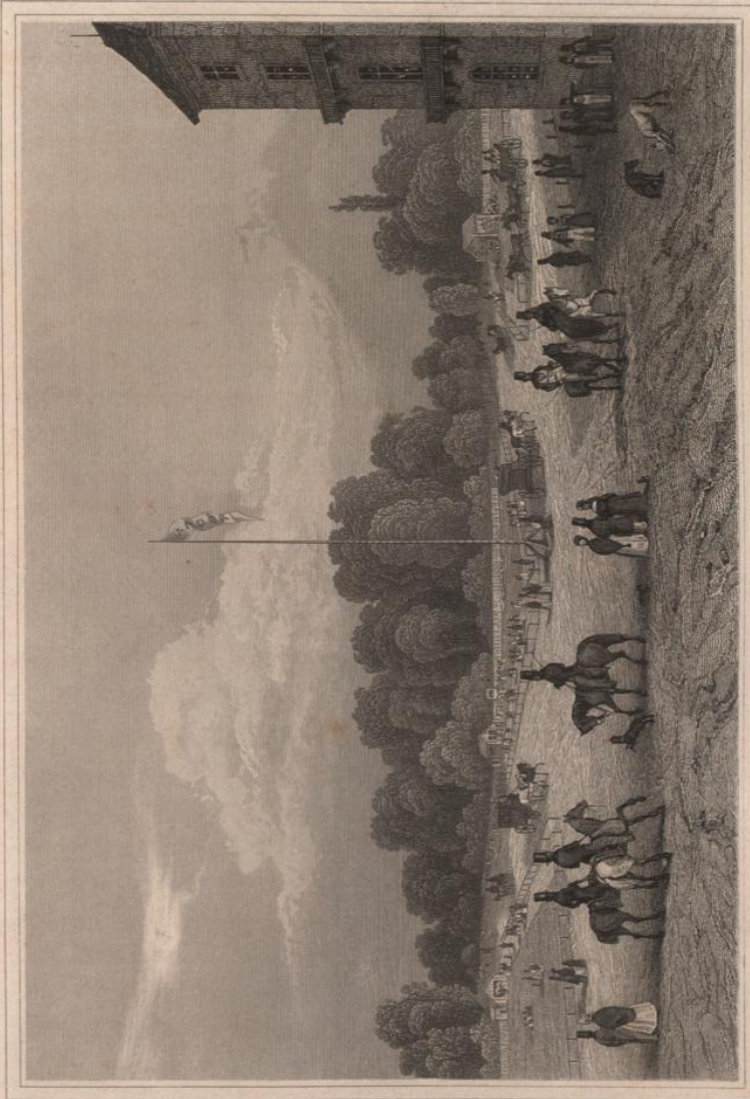
In allen Kirchen wird nun das h. Grab dargestellt; alle wetteifern in prachtvoller Anordnung, durch großartige Einfachheit imponirt aber jenes im Dome: ein einfaches Kreuz vom weißen Schleier umwallt, mit den Leidenswerkzeugen, in einem Lichtmeer strahlend, von der hohen dunklen Wölbung der Halle umgeben, die es doch nicht zu erleuchten vermag. Der Dom

bleibt auch in der Nacht vom Freitag bis Samstag geöffnet. Alle musikalischen Kräfte Wiens sind in den 25 Kirchen aufgeboten um die Lamentationen, das stabat mater, miserere u. s. w. auszuführen. Am Charfsamstage wird die Auferstehung des Heilandes in allen Pfarren durch Prozeßion um die Kirche gefeiert; in der Burg begleitet dieselbe der ganze Hof; hier hält die Garnison, in den übrigen Kirchen das Bürgermilitär die Ordnung.

Am Ostermontage werden alle Belustigungsorte wieder geöffnet und sonst begann an diesen Tagen schon die große Praterfahrt, welche aber jetzt, der gewöhnlich noch sehr rauhen Witterung wegen, auf den ersten Mai verlegt ist.

Auf einer Lagerstätte urweltlicher Riesenthiere, wo Elefantenzähne u. dgl. ausgegraben wurden, nämlich im weiten Raume einer aufgelassenen Schottergrube befindet sich die bürgerl. Schießstätte, welche im Frühjahr und Herbst gewöhnlich große Festschießen mit bedeutenden Preisen gibt.

Der erste Mai ist einer der Haupttage im Wiener Festkalender und dessen Hauptschauplatz der Prater, denn das Frühlingsfest im Augarten ist aus der Mode gekommen. Der Prater ist ein 1½ Stunden langer Wald auf der Leopoldstadt-Insel. Am Ende der schönsten Straße Wiens, der „Jägerzeile“ ist der sogenannte Stern, ein großer freier Rasenplatz, von dem 6 Wege strahlenartig auslaufen, einst alle mit Alleen besetzt, aber die beiden der Vorstadt zunächst gelegenen sind bereits mit Häusern besetzt und an der 2ten zur linken stehen die weitläufigen Gebäude des Nord-Bahnhofes, jedoch durch Bäume maskirt. Ihm gegenüber rechts öffnet sich die herrliche 6fache Kastanien-Allee, welche 2500 Rlf. lang (also über ½ Postmeile) zu einem ehemaligen Jagd-Pavillon am Donaufanale führt, das Lusthaus genannt. Auf halbem Wege ist die „Umkehr“ ein großer Kreis



Architekt v. J. Hoffmeister

Ver. v. J. Hoffmeister

TORER KINGLANG IN DEN PRATER ZU WIEN

Druck v. Verlags v. C. C. Lange in Darmstadt





G. Schickel del.

DER HEUTIGENBAUHOFF DER KAISER FERDINANDS RITZBAUEN IN WIEN

Druck & Verlag v. G. Lange in Darmstadt.

G. Schickel del.



von Bäumen an einem kleinen Donau-Arme, jenseits welcher in der Grünau die Allee eine große Strecke unterbrochen ist; der Weg lenkt hier rechts ab durch den Wald, den sogenannten „wilden Prater“.

Der Prater ist jedenfalls ein Vorzug Wiens vor jeder andern Residenz, in der Entfernung einer halben Stunde von den Stadtmauern ein Wald! groß genug für einen Stand von 1000 Stück Hochwild, welches so vertraut ist, daß einzelne Hirsche oft bis zur Ferdinandsbrücke an der Jägerzeile hinauf wandern. Die große Praterallee nun besteht eigentlich aus 3 Alleeen durch 1134 Bäume, in 4 Reihen gebildet. Die mittlere Allee ist für die Fahrenden, jene rechts für die Reiter, links für die Fußgänger bestimmt, in welcher nicht Tabak geraucht werden soll. Sehr oft bilden die Equipagen eine ununterbrochene Reihe vom Graben in der Stadt bis zur Umkehr, eine Strecke von 1½ Stunde, die Niemand verlassen und dem Andern vorsahren darf, ein Gesetz welchem sich selbst der Hof fügt.

Man kann annehmen, daß an einem schönen Sonntage bei 2000 Equipagen und 30,000 Menschen in den Alleeen versammelt sind, im ganzen Prater bei 60,000. Aber nur vom Mai bis halben Juni dauert des Praters* volle Größe; im Hochsommer wo Alles auf dem Lande ist, findet man kaum ⅓ jener Menschenmenge. Nur im Hyde-Park zu London hat man ein ähnliches Schauspiel, und wenn man dort vielleicht mehr und schönere Pferde, besonders Reitpferde sieht, so interessiert im Prater den Pferdekennner die große Verschiedenheit der Rassen, die man hier beisammen trifft. An Eleganz und Geschmack der Equipagen steht übrigens Wien unübertroffen da. — An der „Geh-Allee“ stehen drei Kaffeehäuser, mit einem ganzen Heere von Tischen und Stühlen unter dem dichten Laubdache der Bäume. Hinter den Kaffeehäusern beginnt der berühmte „Wurstlprater“ dessen eigentlicher Zugang die Feuerwerks-Allee bildet.

Der Wurstprater ist eine Gruppe von etwa 100 hölzernen Hütten, theils eine Gasse bildend, theils einzeln stehend, welche Kaffee- und Gasthauswirthschaften aller Art enthalten, außerdem noch Ringelspiele, Puppentheater, („der Wurst“) Wachsfiguren, Taschenspielereien und Sehenswürdigkeiten aller Art, nebst Schaukeln und einer zahllosen Menge von Regelpbahnen. Einen eigenen Reiz erhält aber diese bunte Welt durch die freie Waldnatur, welche überall dazwischen tritt. An den Wurstprater stößt der Feuerwerksplatz, wo jährlich 4 Feuerwerke abgebrannt werden und wo auch gewöhnlich die Luftschiffer aufsteigen; $\frac{1}{4}$ Stunde unter dem Feuerwerksplatz ist der Landungsplatz der Dampfschiffe.

Die Allee neben der Feuerwerks-Allee führt zu der Schwimmschule. An einem Donau-Arme befinden sich 2 Schwimmschulen und Strombäder. In wenig andern öffentlichen Anstalten hat Wien solche Fortschritte gemacht als in den Bädern. Vor 25 Jahren bestand ein einziges Strombad, im Kaiserwasser hinter der Brigittenau, an einer seichten Stelle mit Stricken umspannt, und dieses, unglücklich! aus nichts als nur einer offenen Platte, ohne die geringste Bequemlichkeit. Dieses wurde noch in eben dieser Gestalt dann unter die Schwimmschule verlegt, und ist jetzt ein weitläufiges Etablissement geworden, das für seinen Zweck wenig zu wünschen übrig läßt. In allen Donau-Armen sind außerdem Badehütten für das Volk aufgestellt. Die Militär-Schwimmschule, 1812 errichtet, auch dem Civile zugänglich, hatte lange Zeit Zuschuß nöthig, jetzt ist sie 3mal so groß, hat bedeutenden Gewinn, und außerdem besteht eine Männer-Schwimmschule (Ferdinand-Maria-Schule) 2 Damenschulen, und die beiden großen Bade- und zugleich Schwimmbassins im Diana- und Sosenbade. Diese beiden, durch filterirtes Donauwasser gefüllt, gehören sogar zu den Sehenswürdigkeiten Wiens. (Siehe die Abbildung des Dianabades.) Namentlich das letztere



Adolf E. Wilmann

DAS DIANA-BAD BEI WIEN

Grund u. Verlag v. H. Lange in Darmstadt

Adolf E. Wilmann



ist ein der Residenz würdiger Bau, der noch das eigenthümliche hat, daß er im Winter zu einem Tanzsaale umgestaltet wird. Dieser Aufschwung der Bade-Anstalten ist eine Folge der Kaltwassermethode, welche hoffentlich mehr als bloße Mode bleiben wird, und sogar in den Umgebungen, in Penzing, Heiligenstadt, Berchtoldsdorf, Baden und Böslau Schwimmanstalten ins Leben rief. Auch die Bannenbäder — früher nichts weniger als einladend, blieben nicht zurück und damit das Extreme nicht fehle, zählt Wien 2 sehr besuchte Schwigbäder, von denen jenes im Sossienbade eine Musteranstalt genannt zu werden verdient.

Der Prater hat reizende Parthien, aber gewöhnlich beschränkt sich der Wiener darauf, die große Allee auf und ab zu wandeln, Jedenfalls ist der Prater für den Fremden der interessanteste öffentliche Ort, wo man die Extreme der Gesellschaft neben einander sieht: die elegante Welt in den Alleen, das fröhliche Volk im Wurfsprater.

Im Prater werden denn auch die Pferderennen gehalten, in den letzten Tagen des April und den ersten des Mai, und zwar im sogenannten kleinen Prater, jenseits des Lusthauses.

In diese Zeit drängt sich überhaupt Alles zusammen, was auf Schaulust des Publikums berechnet ist. Die Ausstellungen der Künstler und der Industriellen, der Landwirthe, der Gartenbesitzer u. s. w. und dem Wiener wird im Monate Mai oft die Zeit zu kurz. Sehr lästig ist übrigens der Gebrauch, in allen Ausstellungslokalitäten den Hut abzunehmen, wo man dann mit Hut, Katalog und Vorgnette alle Hände voll zu thun hat.

Der Monat Mai ist in Wien aber sehr unbeständig und keineswegs ein Wonnemond, größere Ausflüge kann man daher nicht unternehmen, auch zieht man erst gegen Ende desselben auf das Land; zu Spaziergängen werden daher die öffentlichen Gärten benutzt. Die Fürsten Schwarzenberg und Liechtenstein

öffnen ihre Gärten mit edler Liberalität dem Publikum, welches davon auch den reichlichsten Gebrauch macht; am besuchtesten ist der Schwarzenbergische, weil er etwas näher liegt. Schon bedeutend entfernter ist der botanische Garten und das Belvedere. Unmittelbar an der Stadt vor dem Burghore liegt der Volksgarten, ein schattiger Baumgarten, in Verbindung mit dem Paradiesgärtchen, auf der Bastei, einem reizenden Plätzchen durch die Aussicht des Gebirges. An der entgegengesetzten Seite ist die Parkanlage der Trinkur-Anstalt, vom Volke deshalb „Wasser-Clacis“ genannt, mit einem Kaffeehause. Dort ist den ganzen Tag ein reges Treiben, früh Morgens die Brunnengäste, dann die Kinderwelt, abends buntes Gewühl von Spaziergängern bis spät in die Nacht. Diese Vertheilung der Gärten an den verschiedensten Seiten der Stadt, so wie die Alleen des Clacis sind eine große Wohlthat für Diejenigen, welche im Sommer in der Stadt bleiben müssen und tragen nicht wenig bei zur Gesundheit der Stadt.

Das letzte Fest, bei welchem sich Wien noch in ganzer Pracht zeigt, ist das Frohnleichnamfest, welches auf den Donnerstag nach dem Dreifaltigkeits-Sonntag fällt. Die Majestäten selbst oder jedenfalls Erzherzoge, der gesammte Hofstaat in größter Galla, sämtliche Geistlichkeit u. s. w. begleiten die prachtvolle Prozession, („Umgang“) welche aus dem Dome durch die Kärnthnerstraße, über den neuen Markt, Lohkowitzplatz, Michaelsplatz, Graben, zurück nach dem Dome geht; auf den genannten Plätzen werden die 4 Evangelien an zu diesem Zwecke errichteten Altären gelesen. Die Garnison und das Bürgermilitär machen auf den Plätzen und in den Straßen Spalier und defiliren dann am Hofe vor der Generalität.

Mit jedem Tage wird nun Wien leerer, was man freilich nicht glauben sollte, wenn man am „Brigitten-Kirchtag (Sonntage nach Margarethen) in der Brigittenau 40 — 60,000 Men-



Stadler, J. M. 1848

SOMMERPALAIS DES FÜRSTEN SCHWARZENBERG IN WIEN

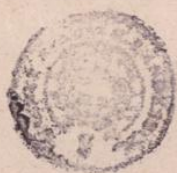
Druck v. Volz u. Schöner in Darmstadt

v. E. Hübner





DER THERESIEN-Tempel im Volksgarten zu Wien





Tab. v. I. Bogen

Geogr. v. C. Wirth

DA8 K. K. BIBLIOTHEKE IN WIEN

Druck & Verlag v. G. Lange in Darmstadt







Gen. v. S. Wittenberg

DER REICHSTAGSBAUENGEBOUDE IN BERLIN

Gründet & Verlegt v. S. Wittenberg in Berlin

Verlag v. S. Wittenberg

schen beisammen sieht. Dieses Fest, (vergleiche „Geschichte“ S. 60) ist das eigentliche Wiener Volksfest, das einzige noch übrig gebliebene, was aber seinen größten Reiz verloren hat, seit die Brigittenau eben keine waldige „Aue“ mehr ist, sondern die Hälfte schon mit Häusern verbaut wurde, so daß das Fest bald nicht mehr möglich sein wird. Auf diese schönen Waldwiesen lagerten sich sonst zahllose Gruppen, der ganze Wurstsprater mit seinen Schaubühnen schien hieher versetzt, und laute Freude herrschte überall, die mit der Dämmerung durch bacchantischen Jubel verdrängt wurde, der bis zu dem frühen Morgen dauerte; und so zwei Tage hindurch, wohl auch mit einer Nachfeier am dritten Abend und einem „Nachkirchtage“ am nächsten Sonntag.

Im Sommer muß man Wien nicht in Wien, sondern in den Umgebungen suchen, was man begreiflich finden wird, wenn man hört, daß an den Pfingstfeiertagen die Gloggnitzer Eisenbahn über 60,000 Personen befördert! Namentlich durch diese Südbahn, mit ihrem Aste nach Larenburg und ihrer Schwesterbahn nach Bruck, sind Gegenden in den Bereich des Sommeraufenthalts der Wiener gezogen worden, welche sonst nur auf seltenen Ausflügen besucht wurden, wozu man mehrere Tage brauchte. Nach Reichenau z. B. am Fuße des Schneeberges, 20 Stunden von Wien, das man jetzt in vier Stunden erreicht, schicken jetzt sogar Geschäftsleute ihre Familien, weil sie es vorziehen nur Samstag hinaus und Montag herein zu kommen, um in so reizender Gegend wahrhaft auf dem Lande zu wohnen, statt in Döbling z. B. nichts als eine entfernte Vorstadt zu beziehen. Uebrigens haben die Eisenbahnen noch bei weitem nicht jene Stufe erreicht, welche das Bedürfniß einer so großen Stadt erfordert, obwohl allerdings vielleicht nicht vorauszusehen war, daß der Andrang des Publikums so groß sein würde, und die Vermehrung der Lokomotive und Waggon's nicht mit der Vermehrung der Frequenz gleichen Schritt halten kann. Vor der Hand klagt

das Publikum, daß auf der Südbahn zu viele Zwischenstationen und die Züge zu groß gemacht werden, wodurch oft eine Fahrdauer sich herausstellt, die kein Fiaker nach demselben Orte nöthig hätte. Die Wohlfeilheit hat die Eisenbahn allerdings immer vor jedem anderen Fuhrwerke voraus, aber unter so bewandten Umständen ist von der doch öffentlich zugesicherten Pünktlichkeit keine Rede, auf die einem großen Theil des Publikums doch Alles ankömmt.

Die Umgebungen Wiens bilden mehre Gruppen von sehr verschiedenem Charakter, und diese reiche Abwechslung ist eine der größten Reize der Lage Wiens.

Schönbrunn ist der regelmäßige Aufenthalt des Hofes und dadurch bilden Meidling, Hiesing, Penzing, Lainz u. den Aufenthalt jenes Theiles der vornehmen Welt, welcher an die Umgebung des Hofes irgend gebunden ist. Hier ist daher am meisten „Stadt“ auf dem Lande, hier findet man die elegantesten Villen. Jenseits des Wienerberges liegen, obschon kaum 1 Stunde weiter, in einer Abgeschiedenheit wie sie nur irgend in solcher Nähe der Residenz möglich ist, die reizenden Waldthäler von Rodaun, Kalksburg, Kaltenleutgeben, weniger besucht, daher von den Freunden wahren Landlebens vorgezogen. Die Waldthäler in der Richtung von Hiesing, als Hütteldorf, Weidlingau, Hadersdorf, sind dieß gleichfalls, besonders seit die Munizipalverwaltung des Erzherzogs Franz Karl die herrlichen Wälder mit den bequemsten Wegen durchschneiden ließ. Noch weiter in der ersteren Richtung nach Süden, 4 Stunden vom Stephansthurme, liegt der stattliche Markt Meidling an dem herrlichen Felsenthale Brühl dessen wir S. 40 erwähnten.

In 30 Minuten kann man auf der Eisenbahn das 6 Stunden entfernte berühmte Baden erreichen, nicht bloß eine Stadt, sondern eine ganze Landschaft voll Sommergebäuden,





Gen. P. H. Willmann

Jacob P. H. Willmann

SCHLOSS WILHELMBERG

Grund & Anlage v. H. Lang in Dornbach

wo Raum genug ist, um jeder architektonischen Laune folgen zu können, wo sich daher Villen jeden Styles finden. Die Perle der Gegend ist das reizende Helenenthal, an dessen Eingang der großartigste Landsitz thronet, den Wien aufzuweisen hat, die Weilburg des Erzherzogs Karl (siehe Abbildung). Badens berühmte Schwefelquellen ziehen an 6000 Kurgäste herbei, aber Wien sendet 2mal so viel Sommergäste, daher denn auch in Baden bedeutend viel „Stadt“ auf dem Lande zu finden ist. — Das eigentliche Kahlengebirge, von Hiezing nördlich, liegt der Stadt viel näher, die Ortschaften an dessen Fuße, durch reizende Fernsichten ausgezeichnet, werden daher vorzugsweise von Jenen gesucht, denen größere Entfernung von der Stadt nicht möglich wird. Zahllose Omnibus (Gesellschaftswägen) führen abends hinaus und früh wieder herein von Nuszdorf, Heiligenstadt, Döbling, Grinzing, Währing, Weinhaus, Dornbach &c. Hier findet man weniger große Villen, dafür dem Bedürfnisse entsprechend eine große Anzahl kleinerer Häuser mit Gärten. Noch vor 10 Jahren mußte der bequeme Wiener die steilen Hügel des Reisenberges, Krapfenwäldchen und gar des Kahlenberges im Schweiße seines Angesichts erklimmen, aber jetzt giebt es in allen genannten Orten ganze Karavanen von kleinen ungarischen Pferdchen und Eseln, und diese Reitpartien sind ein kleiner Magnet für das Sonntagspublikum, hofentlich aber auch eines der ersten Objekte worauf der Anti-Thierquälerei-Verein sein Augenmerk richten wird.

So wie die Stadt selbst so glücklich ist, öffentliche Gärten trefflich vertheilt zu besitzen, so ist dieß sogar auch in den Umgebungen der Fall, ein Vorzug den wenig Residenzen haben. Fast in jeder Gruppe von Ortschaften ist ein Privat-Park dem Publikum geöffnet, welcher der Sammelplatz der „Sommerpartie“ ist, so in Heiligenstadt, Gersthof und Pölsleinsdorf, in Dornbach der herrliche Park des Fürsten Schwarzenberg, in

Schönbrunn der kaiserliche, so auch in Larenburg, in Baden der Doblhoffische, in Böslau der Friesische und neuerlich kommt auch durch die Eisenbahn jener des Grafen Harrach in Bruck mit zu rechnen, der nebst dem Larenburger zu den schönsten Parks in Europa zu zählen ist.

Merkwürdig ist es, daß der Wiener durchaus keine Sympathie für Wasserfahrten hat. Während die Elbe schon von Ausig an bei jedem Orte eine kleine Flotte von Gondeln hat, zählen alle Arme der Donau bei Wien kein einziges Lustschiff, und selbst die hübsche Spielerei der einzigen Segelboote bei der Schwimmschule ist wieder verschwunden. Diese Abneigung geht so weit, daß es fast niemand einfällt die schöne Donaufahrt von 3 Stunden nach Preßburg mit dem Dampfboot zu machen; selbst die Lustfahrten stromaufwärts nach Greifenstein konnten sich nicht erhalten. Der Wiener hängt nun einmal mit Vorliebe an seinen geliebten Waldbergen und wer da weiß, daß man binnen 8 Stunden aus der Kaiserstadt durch die reizendsten Gegenden einen 6000 Fuß hohen Alpengipfel (Schneeberg) erreichen kann und damit ein Panorama, dessen Diagonale über 100 Stunden beträgt, von den Gletschern des Dachsteines bis in die ungarische Ebene, der wird allerdings entzückt einstimmen in den Ruf selbst was seine Umgebungen betrifft „gibt es nur ein Wien“!